

Zusammengefasst konnte die Ausgrabung zum Bild des Bonner *vicus* Folgendes beitragen:

- Ein angeschnittenes Gräberfeld des 3. und 4. Jahrhunderts (hier nicht weiter ausgeführt) deutet möglicherweise die südliche Begrenzung des *vicus* an.
- Ein Tempel und ein Monumentalbau wurden angetroffen. Sie standen vermutlich am Rande eines öffentlichen Platzes an exponierter Stelle.
- Ein gut erhaltenes öffentliches Bad konnte fast vollständig dokumentiert werden. Sein Baumaterial wurde in einem privaten Ziegelofen gebrannt.
- Es gelang der Nachweis einer Straße von der Hauptstraße des *vicus* zum Rhein hinab, an der

mehrere feuergefährliche Betriebe lagen, die man ungern im Zentrum ansiedelte.

- Es ist anzunehmen, dass es am Rhein zumindest einen Schiffsanleger gab, wo Schwerlastgüter für den *vicus* und sein Umland verladen wurden.

Dies alles sind Merkmale einer eigenständigen Siedlung mit städtischem Charakter.

Mein besonderer Dank gilt der Feuerwache Bonn, Bornheimer Straße, die mehrfach ihren Leiterwagen für Fotoaufnahmen zur Verfügung stellte.

Literatur: J.-N. ANDRIKOPOULOU-STRACK, Der römische Vicus von Bonn. Bonner Jahrb. 196, 1996, 421–468.

STADT BONN

Leben, Handel und Handwerk im Bonner *vicus* – die Kleinfunde

Peter Henrich

Bei den archäologischen Untersuchungen in der römischen Zivilsiedlung zwischen ehemaligem Bundeskanzleramt und Plenarsaal (vgl. vorhergehenden Beitrag von C. Ulbert) wurden in großer Menge Kleinfunde geborgen, die eindrucksvoll die wechselvolle Geschichte dieser Stelle beleuchten. Als älteste Funde

sind Keramikscherben und Steingeräte aus der jüngeren Steinzeit zu nennen. Für die Rössener Kultur typische Keramikverzierungen können in das 5. Jahrtausend v. Chr. datiert werden. Diese Funde wurden zusammen mit Hüttenlehmfragmenten geborgen, was auf eine jungsteinzeitliche Besiedlung des hochwasserfreien Spornes im Zentrum der Grabungsfläche hindeutet.

In der Früh- bzw. Mittellatènezeit (5.–2. Jahrhundert v. Chr.) wird dieser Bereich ein weiteres Mal besiedelt.

Bis in die Mitte des 1. Jahrhunderts n. Chr. ist dann eine Siedlungsunterbrechung feststellbar. Es existieren zwar einzelne spätlatènezeitliche Funde wie beispielsweise Regenbogenschüsselchen aus Bronze mit der Darstellung eines Dreiwirbels oder augusteische Münzen. Diese fanden sich jedoch alle in Befunden, die anhand von Keramik eindeutig in die Mitte bzw. die zweite Hälfte des 1. Jahrhunderts n. Chr. zu datieren sind. Die Zusammensetzung des übrigen Fundmaterials, vor allem der Keramik, zeigt deutlich, dass mit einer römischen Besiedlung des Geländes frühestens in neronisch/flavischer Zeit (54–96 n. Jhr.) zu rechnen ist und die genannten früheren Funde als Altstücke in die Befunde gelangten.

In diesem Zeitraum sind außer einer großen Müllgrube im Süden der Grabungsfläche auch zahlreiche kleinere Gruben südlich der Streifenhäuser verfüllt worden. Ferner können die früheste Bauphase der Streifenhäuser, die Nutzung des Ziegelofens und der Bau des Bades in die zweite Hälfte des 1. Jahrhunderts



79 Bonn, *vicus*. Vorratsgefäß mit aufgesetzten Knubben.

datiert werden. Die Datierung basiert auf dem gehäuftem Vorkommen Belgischer Ware sowie glattwandiger Schuppenbecher. Im Fundmaterial fanden sich im Vergleich zu Produkten ost- und mittelgallischer Werkstätten wenige Erzeugnisse der südgalischen Terra sigillata Manufakturen.

Ab dem frühen 2. Jahrhundert wird das Gelände intensiv genutzt, was mit einem deutlichen Anstieg der Befunde und der Funde einhergeht. Südlich der Streifenhäuser fallen die beiden max. 32 × 9 m großen Müllgruben ins Auge, die im Rahmen einer Materialentnahme in flavischer Zeit entstanden und während des 2. und der ersten Hälfte des 3. Jahrhunderts sukzessive mit Haus- und gewerblichem Müll verfüllt wurden.

In das 1. Jahrhundert kann ein keramisches Vorratsgefäß datiert werden, das eine im Rheinland bislang einzigartige Verzierung aufweist (Abb. 79). Auf dem 45 cm hoch erhaltenen Gefäß befinden sich auf der Außenseite mehrere horizontale Reihen aufgesetzter Tonknubben. Diese wurden vor dem Brand auf die bereits lederharte Wandung aufgesetzt. Dabei verzichtete man auf eine Aufrauung der Kontaktfläche zwischen Knubbe und Gefäßwand, was zur Folge hatte, dass die Knubben keinerlei Belastung ausgesetzt werden konnten und diesen somit eine rein dekorative Funktion zukam. Die schlecht erhaltene Gefäßwand direkt oberhalb des Bodenansatzes kann als Indiz gewertet werden, dass der Vorratsstopf eingegraben war, bevor er im Bereich des Bades zusammen mit Belgischer Ware entsorgt wurde. Auf dem Gefäß und in dem entsprechenden Befund waren keinerlei Hinweise auf eine kultische Funktion festzustellen. Offenbar handelt es sich um einen Alltagsgegenstand, der als Einzelstück individuell verziert wurde.

Aus einer der Müllgruben stammt auch das Fragment einer Bilderschüssel aus Terra sigillata, die im 2. Jahrhundert in Blickweiler im heutigen Saarland produziert wurde. Dargestellt ist eine erotische Szene mit vier Personen (Abb. 80). Wie die in Blickweiler gefundenen Model zeigen, befanden sich auch auf den übrigen Bildfeldern dieser Schüssel vergleichbare Szenen.

Eine bronzene Kleinplastik lag ebenfalls in dieser Müllgrube. Sie stellt einen Adler dar und ist nur 2,9 cm hoch (Abb. 81). Die detaillierte Ausarbeitung der einzelnen Federn sowie der ausdrucksstarke Blick können als Charakteristika genannt werden. Der Adler wurde als Anhänger getragen.

In den Müllgruben fanden sich ferner große Mengen klein geschlagener, ausgekochter Langknochen und abgesägter Gelenkenden von Tieren als gewerbliche Leimsiedereiabfälle. Zahlreiche Tiegel zum Einschmelzen von Buntmetall und größere Mengen an Eisenschlacken sind Indizien für Bronze gießer und für das Schmiedehandwerk im *vicus*.

Die vielen aus den Müllgruben geborgenen Kleinfunde erlauben Einblicke in die Handelsbeziehungen



80 Bonn, *vicus*. Terra sigillata Scherbe mit erotischer Darstellung.

während der ersten drei Jahrhunderte n. Chr. So wurden neben südgalischen und spanischen Ölamphoren Terra sigillata Gefäße aus fast allen gallischen und obergermanischen Manufakturen gefunden, was die große Bedeutung dieser Siedlung als Warenumschiagplatz für Niedergermanien verdeutlicht. Doch auch die Produktion hochwertiger Keramik konnte hier durch mehrere Funde nachgewiesen werden. So gilt es nun als gesichert, dass im *vicus* im 2. und 3. Jahrhundert grün glasierte Keramik produziert wurde. Festzumachen ist dies an einer Brennhilfe, die bei den Streifenhäusern gefunden wurde. Grün glasierte Gefäße wurden im Töpferofen auf teller- bzw. schalenförmige Brennhilfen gestellt. Sie sollten während des Brennvorgangs flüssig werdende Glasur auffangen. Dies verhinderte eine Verunreinigung der darunterstehenden nicht glasierten Gefäße. Vergleichbares konnte auch für die Kölner Produktion dieser Warengattung nachgewiesen werden.



81 Bonn, *vicus*. Bronzenhänger in Form eines Adlers.

82 Bonn, *vicus*.
Geniusstatuette aus
Bronze.



versetztem linken Spielbein ist mit einer über den Kopf geschlagenen Toga (*capite velato*) bekleidet. Sowohl der rechte Arm als auch das linke Bein weisen antike Brüche auf und sind nicht erhalten. Der linke Arm ist seitlich abgewinkelt. Die linke Hand mit sehr schematisch dargestellten Fingern hält ein geöffnetes Weihrauchkästchen. Die rechte Hand hielt vermutlich eine Opferschale (*patera*). Die bis zu den Füßen fallende Toga ist durch große Faltenschwünge und Dreiecke gegliedert und weist am Saum eine Punktreihe auf, die die Verzierung des Stoffes darstellen soll. Die Statuette ist sehr flach gebildet (Tiefe: 1,2 cm). Die

83 Bonn, *vicus*.
Gagatschmuck aus den
Gräbern.

→ **84** Bonn, *vicus*.
Beinnadel mit
anthropomorphem Kopf.

Nach der Aufgabe des Ziegelofens Ende des 1. Jahrhunderts wurde westlich davon ein Tempel errichtet. Starke Erosion und systematischer Steinraub haben seine Überreste soweit reduziert, dass heute keine Anzeichen der verehrten Gottheit gefunden wurden. Jedoch stammt aus einer Grube nördlich des Tempels die 6,1 cm hohe Bronzestatue eines Genius (Abb. 82), die als Weihe- oder Votivgabe mit dem Tempel in Verbindung zu bringen ist. Der opfernde Genius mit rechtem Stand- und leicht nach hinten



beste Parallele zu der Bonner Statuette stammt aus Boscoreale und wird in claudische Zeit datiert, was mit dem Fundkontext in Bonn, der in die zweite Hälfte des 1. Jahrhunderts datiert, in Einklang zu bringen ist.

Die Übereinstimmungen in der Ausführung der Statuette, was besonders den Faltenwurf, die Verzierung des Saumes und die schematische Darstellung der Finger anbelangt, lassen den Schluss zu, dass beide Stücke aus der gleichen Werkstatt stammen.

Um die Mitte des 3. Jahrhunderts werden zwischen Bad und Tempel sowie im Süden der Grabungsfläche, auf den verfüllten Müllgruben des 1. und frühen 2. Jahrhunderts, mehrere Körpergräber angelegt. In einigen der Gräber konnten exklusive Beigaben festgestellt werden. Zu nennen ist beispielsweise das Körpergrab einer Frau, die neben zwei Gagatketten einen Armring ebenfalls aus Gagat trug (Abb. 83). In dem Grab fand sich außerdem ein vollständig erhaltener Kettenhenkelkrug aus Glas und fünf Bronzemünzen, von denen drei aufgrund der griechischen Umschriften als Prägungen aus dem Ostteil des römischen Reiches identifiziert werden können. Auch bei anderen Bestattungen konnten Gagatbeigaben geborgen werden. Gleichzeitig mit der Anlage der Gräber ab der Mitte des 3. Jahrhunderts sinkt die Zahl der Funde. Besonders markant ist das Fehlen der Münzen der 270er bis 280er Jahre. Ferner konnten bislang keine der auf anderen Fundstellen im Rheinland in großen Mengen nachgewiesenen Imitationen der *Tétricus*- oder der *Divus Claudius*-Prägungen gefunden werden.

Zudem sind Keramikformen des ausgehenden 3. und 4. Jahrhunderts bislang in nur sehr geringer Anzahl vorhanden. Dies deutet darauf hin, dass die Siedlungstätigkeit in diesem Teil des *vicus* ab dem zweiten Drittel des 3. Jahrhunderts stark zurückgeht bzw. das Gelände wüst fällt. Die wenigen Einzelfunde aus dem 4. Jahrhundert sind vermutlich mit vereinzelt Begehungen oder kurzfristigen Aufenthalten zu erklären. Eine Körperbestattung mit einem Henkeltopf der Form Alzey 30 als Beigabe befand sich vor dem Monumentalbau und ist der einzige Befund, der zweifelsfrei in das 4. Jahrhundert datiert werden kann. In direkter Nähe dazu wurde eine beinerne Haarnadel mit anthropomorphem Kopf gefunden (Abb. 84), die vermutlich aus einem durch rezente Bauaktivitäten gestörten Grab stammt. Nadeln dieses Typs sind vor allem in Gallien verbreitet und wurden im 4. Jahrhundert hergestellt. Für Bonn ist dies die erste bekannte Nadel dieses Typs. Die sehr geringe Zahl mittelalterlicher Funde deutet darauf hin, dass das Gelände bis ins späte 19. Jahrhundert nicht mehr besiedelt bzw. lediglich landwirtschaftlich genutzt wurde.

Literatur: R. KNORR/F. SPRATER, Die westpfälzischen Sigillat-Töpfereien in Blickweiler und Eschweiler Hof. Veröff. Hist. Mus. Pfalz 3 (Speyer 1927). – H. KUNCKEL, Der römische Genius. Mitt. DAI Rom, Ergänzungsh. 20 (Heidelberg 1974). – I. RODET-BELARBI/P. VAN OSSEL, Les épingles à tête anthropomorphe stylisée. Un accessoire de la coiffure féminine de l'Antiquité tardive. Gallia 60, 2003, 319–368.

STADT BONN

Die römischen Thermen des Bonner *vicus*

Die römischen Thermen des Bonner *vicus* befanden sich im östlichen Randbereich einer plateauähnlichen Anhöhe (vgl. die Beiträge von C. Ulbert u. H. Luley; Abb. 74). Ein Geländeeinschnitt, der sich zu den Rheinauen nach Osten hin öffnete, querte die Anhöhe unmittelbar nordwestlich des Badegebäudes. Die Rinne stieg bis zu der am Westrand vorbeiziehenden Hauptverkehrsstraße des *vicus* an. Sie bildete die morphologische Trennlinie zwischen dem nördlichen Teil der Anhöhe, wo der Rheinbogen einen steilen Prallhang gebildet hatte und dem südlichen Teil mit den Flussauen. Hierdurch lagen die Thermen exponiert und waren sowohl vom Rhein her, als auch vom Rheinufer weithin sichtbar. Das Gebäude war jedoch deutlich abseits der Bebauung und der Betriebsamkeit der vermeintlichen Hauptstraße gelegen.

Die Thermen umfassten den Kernbau mit den eigentlichen Badesälen sowie diverse Vor- und Anbauten. Während die Funktion der letzteren sich nicht immer einwandfrei klären ließ, war ihre bauliche Integration in den Kernbau einer späteren vergrößerten Anlage eindeutig zu erkennen. Wegen seiner Lage an der Grabungsgrenze konnte der Hauptbau nicht in seiner Gesamtlänge untersucht werden. Die drei Badesäle und teilweise auch die Räumlichkeiten für die Badebecken sowie eine Ecke des Heizraumes wurden freigelegt.

Die Längsachse des Kernbaus war SW-NO-ausgerichtet. Sein Grundriss entsprach dem allgemeinen Reihentypus (Abb. 85): Die Anlage wurde von einem Ende her befeuert und die Badesäle befanden sich hintereinander nach abnehmenden Raumtemperatu-

Gary White